

Theis | Rudi | Trautmann | Zühlke | Bindel [Hrsg.]

Bewegte Freizeiten als Referenzen institutioneller Bildung

Tagungsband der DGfE-Jahrestagung
Kommission Sportpädagogik
vom 28.–30. November 2019 in Mainz



ACADEMIA

Theis | Rudi | Trautmann | Zühlke | Bindel [Hrsg.]

Bewegte Freizeiten als Referenzen institutioneller Bildung

Tagungsband der DGfE-Jahrestagung
Kommission Sportpädagogik
vom 28.–30. November 2019 in Mainz



ACADEMIA

Titelbild: © YanLev – istockphoto.com

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89665-896-8 (Print)

ISBN 978-3-89665-897-5 (ePDF)



Onlineversion
Nomos eLibrary

1. Auflage 2020

© Academia – ein Verlag in der Nomos-Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2020. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Besuchen Sie uns im Internet
www.academia-verlag.de

Inhalt

Bewegte Freizeiten als Referenzen institutioneller Bildung – Mainzer Forschungsperspektiven und Einführung in den Band <i>H. Rudi, C. Theis, L. Trautmann, M. Zühlke & T. Bindel</i>	7
Digitale Medien und Bewegung – Kontexte einer medialen Jugendkultur <i>Stefan Aufenanger</i>	15
Sporterlebniswelten als Partner institutioneller Bildung <i>Dieter Brinkmann</i>	27
„Sport, das ist die beste Form zu integrieren“ – Wie gestalten Sportlehrkräfte die integrativen und interkulturellen Prozesse im Sportunterricht für geflüchtete Kinder und Jugendliche? <i>Niklas Lütgerodt & Silke Sinning</i>	45
Opposition und Nonkonformismus im Straßensport – Eine praxeologische Perspektive auf die Mythologisierung- und Deutungsformen einer Straßenfußball-Peer <i>Rudolph Meyer</i>	57
„Warum ausgerechnet <i>dort</i> hin?!“ – Motive für die Teilnahme an kirchlichen Sportangeboten. Am Beispiel ausgewählter Angebote des Deutschen Evangelischen Kirchentages 2019 in Dortmund <i>Saskia von Münster</i>	67
Was passiert hier eigentlich mit den Smartphones? – Ein Pilotprojekt <i>Maren Zühlke & Claudia Steinberg</i>	81

Bewegte Freizeiten als Referenzen institutioneller Bildung – Mainzer Forschungsperspektiven und Einführung in den Band

Helena Rudi, Christian Theis, Laura Trautmann, Maren Zühlke & Tim Bindel

Dass Schulsport in Beziehung zu den Freizeiten von Kindern und Jugendlichen stehen sollte, darüber besteht heute weitestgehend Einigkeit, erinnern doch die zentralen Begriffe sportdidaktischer Diskurse oft an einen Übertrag des institutionell Erlernten auf das freizeitlich Praktizierte. Demnach sollen sich die schulisch erworbenen Kompetenzen gerade im Leben außerhalb von Bildungseinrichtungen nutzen lassen und Handlungsfähigkeit zeigt sich beim informellen Basketballspiel ebenso wie beim Training im Fitnessstudio. Die Freizeit junger Menschen dient aber nicht nur als Folie für einen lebensweltlich vorbereitenden Unterricht, sondern ebenso als Referenz in Bezug auf relevante – kindgerechte oder jugendtypische – Inhalte. Das Thema Trendsport ist in diesem Kontext in den letzten 20 Jahren wohl das populärste Beispiel. Wenn kindliche und jugendliche Freizeiten als Referenzen von Bildung fungieren, stellen sich in erzieherischen Institutionen sowohl Fragen der adäquaten Vorbereitung als auch der freizeitgerechten Thematisierung. Nach zuletzt verstärkter Konzentration der Scientific Community zur Wirksamkeit von Unterricht, war es das Ziel der Tagung, die diesem Band vorausging, gemeinsam über den Sportunterricht der 2020er-Jahre zu sprechen, aber auch die Zukunft anderer Bildungseinrichtungen (z. B. Kindergarten, Soziale Arbeit) zu diskutieren. Wie sollte institutioneller Kinder- und Jugendsport aussehen, wie finden sich die kontingenten Freizeiten junger Menschen darin wieder und wie vermittelt man zwischen Institution und Freizeit?

Die Jahrestagung der DGfE-Kommission Sportpädagogik fand vom 28. bis 30.11.2019 im Schloss Waldthausen in Mainz statt. Organisiert wurde die Veranstaltung von der Abteilung Sportpädagogik/Sportdidaktik der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Leitung Prof. Dr. Tim Bindel). Gerahmt wurde das Tagungsprogramm von mehreren Einzelvorträgen der Tagungsteilnehmenden sowie durch drei eingeladene Hauptvorträge. Eine repräsentative Auswahl des Programms findet sich in diesem Band.

Um in den Band einzuleiten, möchte sich die o. g. Abteilung mit ihren aktuellen Forschungsinteressen präsentieren, denn der Themenfindung für

die Tagung lag der Ansatz zugrunde, an die Arbeitsfelder der Mainzer Sportpädagogik anzuknüpfen. Die Besonderheit des Mainzer Ansatzes ist es, sportpädagogische Kinder- und Jugendforschung sowohl im schulischen als auch im außerschulischen Sektor zu leisten. Damit kann die multiperspektivische Ausbildung der Studierenden adäquat fundiert werden. Ausgangspunkt der sportpädagogischen Forschung ist die Frage, wie Kindheit und v. a. Jugendwelten in Zusammenhang mit organisiertem Sportangebot und institutioneller Bildung zu bringen sind. Damit ergeben sich Forschungsfragen parallel zu sich veränderten Freizeitwelten. Wenn etwa Digitalisierung, Flexibilisierung, Individualisierung oder Körperorientierung zur Debatte stehen, fragen wir uns, wie sich Räume des Sports hier mitbewegen und wie Bildungsinstitutionen darauf reagieren können. Um diesen Ansatz beispielhaft darzustellen, folgen kurze Beschreibungen von Qualifikationsprojekten der Abteilung; die Projektleiter:innen waren zugleich Mitveranstalter:innen und sind Mitherausgeber:innen dieses Bandes.

Tanz, Bewegung und kreative Gestaltungsformen sind für viele Kinder und Jugendliche von Bedeutung. In den Medien spielen Musik und Tanz aktuell eine herausragende Rolle. Allerdings wissen wir bislang wenig über die Wirkungen dieser kreativ-bewegten Freizeit. Helena Rudi erforscht daher die Persönlichkeitsbildung durch Tanz im Kontext ästhetisch-kultureller Bildung. Das ist ihr Programm:

Tänzerische Selbstzuschreibungen, Einstellungen und Vorstellungen von Tanz sind bei Kindern und Jugendlichen geprägt von Erfahrungen ihres sozialen wie medialen Umfelds (Rudi, Zühlke & Steinberg, 2019). Tanztaxonomien werden entwickelt, ein Tanzverständnis geprägt und in der Wechselbeziehung zur Einschätzung eigener diesbezüglicher Fähigkeiten und Kompetenzen ein tanzspezifisches Konzept konstruiert, welches einen Teil der eigenen Persönlichkeit abbildet. Mithilfe von Interviews mit tanzaktiven Kindern und Jugendlichen wurden tänzerische Selbstzuschreibungen erfragt. Außerdem wurden Expert:inneninterviews durchgeführt und bundesweite Tanzprojekte für Kinder und Jugendliche u. a. unter dem Aspekt betrachtet, wie Tanz vermittelt werden kann. Die daraus abbildbaren Facetten tänzerischer Selbstzuschreibungen geben Aufschluss darüber, weshalb sich Kinder und Jugendliche im tänzerischen Feld betätigen. Diese Erkenntnisse flossen in die Entwicklung eines Fragebogens zur Erhebung des tänzerischen Selbstkonzepts, als ein Teilbereich kindlicher Persönlichkeitsstruktur, ein.

Die dabei gewonnenen Erkenntnisse helfen nicht nur beim Verständnis kindlicher Freizeitgestaltung in ästhetisch-kulturellen Kontexten, sie weisen auf eine notwendige Komponente der Persönlichkeitsbildung: die

Forderung und Förderung einer aktiven, kreativen und wertfreien Beteiligung und Mitgestaltung von Bewegung! Durch eine offene, normfreie und selbstreferentielle Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper (u. a. Walker, 2009; Fleischle-Braun, 2012) können Kinder und Jugendliche Themen zum Ausdruck bringen, die sie auf sprachlicher Ebene so nicht hätten nach außen tragen können. Die soziale Interaktion, die Akzeptanz eigener und fremder Grenzen, Ideen und Wünsche und der Diskurs um gemeinsame Entscheidungen, prägen Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Sie erfahren ihre Wünsche und Bedarfe, lernen für diese einzustehen und sich gleichzeitig mit denen der anderen auseinanderzusetzen. Die damit implizite Handlungsfähigkeit verweist dabei auf die Relevanz in vielfältigen Bildungskontexten: in der Vereinsarbeit, der Sozialen Arbeit sowie in schulischen oder weiteren bildungsorientierten Kontexten.

In einem weiteren Forschungsprojekt, das im Bereich von Tanz und kreativer Bewegung anzusiedeln ist, forscht Maren Zühlke:

Kulturelle Bildung gründet vorrangig auf Körper-, Bewegungs- und Wahrnehmungserfahrungen. Im Forschungsprojekt #digitanz werden zusätzlich digitale Dokumentations- und Archivierungsmedien im Kontext der Tanzvermittlung eingesetzt, um vergängliche Bewegungsmomente zu konservieren. Aus Post-Digitaler-Perspektive entstehen daraus neue Betrachtungsweisen der eigenen Realität (Jörissen et al., 2019). Der forschungsmethodische Zugriff bezieht sich auf Beobachtungen und Interviews, die mit Schüler:innen geführt wurden, die an einem Tanzvermittlungsangebot mit dem eigenen Smartphone teilgenommen haben (Zühlke et al., 2019). Als zentrales Werkzeug digitaler, mobiler Gesellschaft fungiert das Smartphone als ständiger Begleiter und erhält nun einen pilothaften Zugang zum Schulsport. In begleitenden Interviews und abschließenden Gruppendiskussionen wurde erfragt, wie die Schülerinnen den Umgang mit dem Smartphone als unterstützendes Medium der Gestaltung von Tanzbewegungen im Unterricht erfahren. Eine Schwerpunktthematik ist der Umgang mit dem Medium Video und eine daraus resultierende technische Beobachtungssituation. Die Bewegungen wurden im gestalterischen Prozess konserviert, bildlich reflektiert und zusätzlich der gesamte Raum von Kameras erfasst. Obwohl die Klassensituation eine in sich geschlossene Öffentlichkeit bildet, forderten die Schüler:innen digitale Privatsphäre. Auch Tillmann (2014) zeigt auf, dass *digital natives* die Kontrolle über digitale Erzeugnisse behalten (wollen) und nur stark modellierte Bilder und Videos veröffentlichen. Diese Erkenntnisse untermauern zwei Ergebnisse des Projekts: den Wunsch nach Datensicherheit eigener Aufnahmen und die Steigerung bestehender Hemmungen bei Videoaufnahmen von tänzerischen Bewegungen. Als eine Schlussfolgerung wird ein sensi-

bler Umgang mit Medien im Tanzvermittlungskontext aller Settings gefordert.

Laura Trautmann fokussiert sich in ihrer wissenschaftlichen Arbeit auf die Systematisierung und Entwicklung eines Zugangsmodells für Sportangebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit: Im Kindes- und Jugendalter spielen Freizeitaktivitäten eine zentrale Rolle, in ihnen können die Heranwachsenden ihre „[...] Interessen und Fähigkeiten erproben“ (Züchner & Arnoldt, 2011, S. 268). Dieses Sich-ausprobieren steht jedoch nicht jedem Heranwachsenden gleichermaßen zur Verfügung. Deutliche Unterschiede sind vor allem hinsichtlich Schicht und Herkunft zu erkennen (Thole & Höblich, 2014). Auch die sportliche Partizipation basiert nach wie vor auf einer ungleichen Verteilung von Zugangs- und Teilhabechancen (Haut, 2019; Burrmann, Seyda, Heim & Konowalczyk, 2016; Rohrer & Haller, 2015). Da jedoch dem Sport eine weitreichende sozialerzieherische Wirksamkeit zugeschrieben wird, auch wenn die empirisch fundierten Erkenntnisse sich auf diesem Gebiet als gering und zum Teil ambivalent erweisen (Sherry, 2010; Coalter, 2007), reicht im Sinne der sozialen Gerechtigkeit die Annahme um eine positive Wirkung aus, um zu legitimieren, dass die Zugänglichkeit zu diesen Leistungen für alle sichergestellt werden muss (Scheerder & Vandermeerschen, 2016). Sport in sozialer Verantwortung und damit das Ermöglichen von bewegungsbezogener Teilhabe erhält in diesem Kontext eine besondere Relevanz (Becker, Bindel & Heinisch, 2018).

In der Praxis haben sich zahlreiche bewegungsbezogene soziale Projekte etabliert, jedoch sind nur eine Handvoll wissenschaftlich begleitet worden. Gelingensfaktoren bei Projekten wie z. B. GoBox, Open Sunday, Kicking Girls oder Körbe für Köln sind eng verknüpft mit Prinzipien der Sozialen Arbeit, u. a. Niederschwelligkeit, Partizipation, Freiwilligkeit oder Sozialraumorientierung. Diese Erkenntnisse machen es erforderlich, einen genaueren Blick in das Feld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) zu richten. Zudem sollte dieses Setting von der Sportpädagogik nicht vernachlässigt werden. Die OKJA und dort realisierte sportive Angebote bieten mehrere interessante Ansätze, nämlich die im Gegensatz zum Sportverein auf freiwilliger Basis stattfindende Teilnahme und Möglichkeit der Partizipation sowie eine breitere Zielgruppe. Des Weiteren wird ein Raum zur Verfügung gestellt, in dem selbstbestimmte Inszenierungen stattfinden können (Cloos, Köngeter, Müller & Thole, 2009).

Das Forschungsinteresse liegt darin, *Zugang* zu systematisieren. Versucht man in einem ersten Schritt *den Begriff* zu schärfen, muss das Konstrukt viel mehr als ein wechselseitiger Prozess (Wahrnehmung, Suche, Erreichen, Nutzen) zwischen Empfänger und Anbieter sowie deren Bezie-

hung betrachtet werden. Daraus resultiert ein Interesse an der OKJA und deren Zugangsmöglichkeiten sowie an Zugangsbiographien von marginalisierten Jugendlichen aus diesen Einrichtungen. Ziel soll es sein, Ableitungen für Zugangsinszenierungen zu schaffen und Handlungsleitfäden für die Praxis zu entwickeln.

Christian Theis befasst sich mit sportpädagogischer Jugendforschung im Kontext *Fitness*: In den vergangenen Jahren engagierten sich mehr und mehr Jugendliche im Fitnesskontext. Waren es im Jahre 2013 noch rund 900.000 Heranwachsende, die Fitnessstudios besuchten, hat sich die Anzahl der dort aktiv Trainierenden innerhalb von fünf Jahren auf rund 1,8 Mio. nahezu verdoppelt – Tendenz steigend! Während man z. B. in Innenstädten den Proteinshaker, das Muskelshirt oder den Sport-BH, nicht nur in Kombination mit geschulterter Sporttasche, als beliebte Accessoires von Heranwachsenden wahrnimmt, vollzieht sich dahingehend eine zunehmende Übertragung fitnesssportiver Gewohnheiten in den Alltag der jungen Sportler:innen (*Fitness-fashion*, *Clean-eating*, etc.). Es entwickelt sich ein *Fitness-Lifestyle*, an dem die Jugendlichen ihre Verhaltensweisen, mal mehr oder weniger strikt, orientieren. Diese Leit- und Richtlinien, die von Partizipierenden selbst kreiert und akzeptiert werden, lassen zu, von einer realen Jugendkultur, Subkultur oder Szene zu sprechen (Bindel, 2015; Baacke, 2007). Diese *sportiven Jugendkulturen im Kontext Fitness* stehen im Forschungsinteresse von Christian Theis. Aufgrund der Neuartigkeit dieses sozio-kulturellen Sportsettings bedarf es einer qualitativen Annäherung. Ausgehend von einer ethnographisch fokussierten, also kulturbeschreibenden Grundhaltung, werden u. a. teilnehmende Beobachtungen im Feld und Interviews mit Jugendlichen durchgeführt. Da das zum Großteil produktorientierte¹ Fitnesssporttreiben der Jugendlichen eine Berücksichtigung im eigenen Lebensstil erfordert, entspricht der daraus folgende *Fitness-Lifestyle* einem „totalen Engagement“ (Stern, 2010, S. 100) bis hin in die Freizeiten und den Alltag (abseits von Sport) der jungen Menschen. Verbundene Diskursfelder, wie Pragmatismus, Expertise oder Körperästhetik im Sport, die ggf. einer normativen Diskussion bedürfen, sollten auch in Schule und Verein stärker thematisiert werden (Bindel, Ruin & Theis, 2020). Die Untersuchungen sollen ein (sport-)pädagogisch unerforschtes Feld beschreibbar machen, indem das Individuum, dessen Entwicklungen und Handlungen und die sich daraus entwickelnde Lebensweise im Fokus des Erkenntnisinteresses steht.

1 Produktorientierung im Fitnesssport bezeichnet das Optimieren des eigenen Körpers als *Produkt* des Sporttreibens.